

Vogtland Philharmonie®
GREIZ • REICHENBACH

PROGRAMMHEFT

Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125

BTHVN #9



Ludwig van Samstag **03.10.26** 18⁰⁰ Uhr
STADTKIRCHE GREIZ

Beethoven

Sonntag **04.10.26** 17⁰⁰ Uhr  Kreissparkasse
Saale-Orla
STADTKIRCHE NEUSTADT/ORLA



vierland



Die Vogtland Philharmonie wird mitfinanziert aus Haushaltsmitteln der Freistaaten Thüringen und Sachsen, der Landkreise Greiz und Vogtlandkreis, der Städte Greiz und Reichenbach, durch den Kulturraum Vogtland-Zwickau und unterstützt durch ihren Förderverein sowie zahlreiche Partner und Sponsoren.



Weil Kultur uns alle inspiriert.

Kultur fördern lässt Menschen daran teilhaben.

Sehr gern unterstützen wir die
Konzertreihe der Vogtland -
Philharmonie Greiz - Reichenbach.
Mit jeder Note, jedem Takt und jedem
Auftritt entsteht ein gemeinsamer
Moment, der Menschen verbindet und
Herzen berührt.

Weil's um mehr als Geld geht.



Kreissparkasse
Saale-Orla

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125

mit Schlusschor über Schillers Ode *An die Freude*
für großes Orchester, 4 Soli und Chor

- I. *Allegro ma non troppo e un poco maestoso*
- II. *Molto vivace. Presto*
- III. *Adagio molto e cantabile. Andante moderato*
- IV. Finale: *Presto. Allegro ma non troppo. Vivace. Adagio cantabile. Allegro assai. Allegro assai vivace – alla Marcia. Andante maestoso. Adagio ma non troppo ma divoto. Allegro energico e sempre ben marcato. Allegro ma non tanto. Presto. Maestoso. Prestissimo*

HERAUSGEBER Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach e. V.
vertreten durch den Intendanten (**ViSdPR**) Ulrich Wenzel
Geschäftsstelle in der Vogtlandhalle Greiz: Carolinenstraße 15, 07973 Greiz
Geschäftsstelle am Park der Generationen: Wiesenstraße 62, 08468 Reichenbach
REDAKTION Michael Pauser, Matthias Pohle **SATZ** Michael Pauser



Tel.: 03765 13470
Fax: 03765 21170
info@vogtland-philharmonie.de
www.vogtland-philharmonie.de
 /vogtlandphilharmonie



BEETHOVENS 9. SINFONIE

Ein Werk im Sog der Vereinnahmung

Es war die sogenannte ‚Friedliche Revolution‘, die zum Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 geführt hat. Eine ‚Friedliche Revolution‘? Nur den wenigsten Menschen ist wohl bewusst, dass sich diese beiden Begriffe lange Zeit gegenseitig kategorisch ausgeschlossen haben. Jedenfalls zeugen Alltagsdiskussionen des Jahres 2026 nur selten mehrheitlich von Dankbarkeit und Freude über dieses Ereignis im Jahr 1989. Noch immer definiert der Duden Revolution als *„auf radikale Veränderung der bestehenden politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse ausgerichteter, gewaltsamer Umsturz(versuch)“*. Revolutionen gab es viele, erfolgreich waren wenige. Es ist zu einer weitverbreiteten Tradition geworden – fast muss man von einem Reflex sprechen –, dass erfolgte politische Umbrüche hin zum vermeintlich Guten in der Aufführung von Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 9 in d-Moll op. 125 mit dem Schlusschor über Friedrich Schillers Ode *An die Freude* münden. Das ist per se nichts Schlechtes. Doch die „Neunte“ ist allzu oft zu einem abgenutzten Soundtrack verkommen, der Helden feiert und Sieger ehrt – und das ist schlecht! Denn damit geschieht genau das Gegenteil dessen, was der Komponist einst bezweckte. Nachdem bereits das 19. Jahrhundert die 9. Sinfonie Beethovens – und ihren Komponisten gleich mit – ideologisch vereinnahmte, pervertierte das 20. Jahrhundert endgültig dessen Intentionen: Die „Neunte“ wurde ab Silvester 1918 gleichermaßen Bekenntnis der Arbeitermusikbewegung – womit der Grundstein der bis heute andauernden Aufführungen am 31.12. gelegt wurde –, Joseph Goebbels widmete 1942 *„die Klänge der heroischsten Titanenmusik, die je einem faustischen deutschen Herzen entströmten“* der Huldigung Adolf Hitlers zu dessen 53. Geburtstag und schließlich wählten 1972 der Europarat sowie 1985 die EU-Staats- und Regierungschefs diese Musik zur Europahymne.

Angesichts einer solch divergierenden Rezeptionsgeschichte ist der Blick zurück in die Entstehungszeit der Sinfonie unumgänglich. Als Erster in der Musikgeschichte fügte Beethoven seiner 9. Sinfonie dem üblichen Instrumentarium die menschliche Stimme hinzu. Es war eine ästhetische Revolution, nach der die Musikwelt nicht mehr die war, die sie glaubte zu sein. Es bleibt daher festzuhalten, dass diese Komposition selbst eine *„radikale Veränderung“* (vgl. oben) von Gewohnheiten in der Musik bewirkte, gar Grenzen sprengte, die man für unumstößlich gehalten hatte. Dass man die 9. Sinfonie Beethovens quasi als Allegorie für eine tatsächliche gesellschaftliche und/oder politische Veränderung begreift, ist daher grundsätzlich naheliegend.

Die Französische Revolution, in die die Menschen in ganz Europa ab dem Jahr 1789 all ihre Hoffnung gesteckt hatten, fand bekanntlich ein jähes Ende. Doch das Gedankengut ließ sich in keinen Kerker sperren, von keiner Guillotine enthaupten und erst recht von keinem restaurierten Monarchen mehr beeindrucken. Beethoven gehörte zu jenen, die auch nach der durch den Wiener Kongress besiegelten Restauration fest daran glaubten, dass sich die Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit durchsetzen würden. Bereits in seiner mehrfach revidierten Oper *Leonore/Fidelio* (1805, 1806, 1814) befasste er sich mit diesem aus Frankreich stammenden und die Errettung aus der Terrorherrschaft thematisierenden Stoff, den er damals schon mit Worten aus Schillers Ode *An die Freude* verband. In derselben Zeit entstand mit der sogenannten *Chorfantasie* op. 80 (1808)

ein gewissermaßen experimentelles Werk, in dem sich aus einer freien Improvisation des Solo-Klaviers ein musikalisches Thema formiert, das von Instrumenten des Orchesters immer weiter entwickelt und zum Tutti gesteigert wird, bevor die Komposition in einer großen chorsinfonischen Apotheose mündet – ein Prinzip, das in der 1824 uraufgeführten 9. Sinfonie wiederkehrt.

Der 1. Satz beginnt vorerst rätselhaft: Unbestimmte Streichtremoli und ebensolche Bläseröne bilden eine Sphäre, in der alles möglich scheint. Nach und nach entwickelt sich aus zwei, später drei Tönen das Thema. Ein Drängen ist zu vernehmen. Oder ist es Kampf? Wirklich klar wird das nicht. Als ein „*Triumph des Nichts*“ wurde dieser Satz u. a. gedeutet. Auch Parallelen zum „Chaos“ in Joseph Haydns *Schöpfung* sind sicher berechtigt.

Mit dem 2. Satz befriedigte Beethoven gewissermaßen den Publikumswunsch nach Sensation und Überraschung und unterwarf sich somit dem Zeitgeist – wenn etwas erstaunlich ist, dann das. Haydns Sinfonie Nr. 94 erhielt nicht umsonst den englischen Beinamen „Surprise“ (dt. „Überraschung“); der deutsche Beiname „Mit dem Paukenschlag“ nimmt vorweg, worin die Überraschung besteht: in einem plötzlichen Einfallen der Pauke. Eine Chorsängerin der Uraufführung der 9. Sinfonie bestätigte später, dass das Publikum mit einer spontanen „*Äußerung des Enthusiasmus*“ auf den Beginn des Scherzos regiert hätte. Doch was das mit dem Fortgang der musikalischen Entwicklung der Sinfonie zu tun hat, erschließt sich wieder nicht.

Der langsame Satz der Sinfonie steht ungewöhnlicherweise an dritter Stelle. Dieser 3. Satz ist bestimmt von sehr cantablen Passagen. Zwei Fanfarenrufe stören jedoch die Idylle, die sich zuvor verbreitet. Was ist das nun wieder? Ist es uneingeschränkte Idylle oder eine Lauerstellung? Für sich stehend gibt dieser Satz mehr Rätsel auf, als dass er sich schlüssig selbst erklärt. Einerseits löst er die Konflikte der ersten beiden Sätze in Wohlgefallen auf, andererseits führt er aber weit weg von einer tatsächlichen Lösung.

Die Aufklärung – und für den aufmerksamen Hörer endlich Erlösung – erfolgt erst im 4. Satz und ist nur rückwirkend nachzuvollziehen. Das Finale beginnt mit ohrenbetäubendem Lärm. Bevor jedoch das erste Rezitativ mit den Worten „*O Freunde, nicht diese Töne! Sondern lasst uns angenehmere anstimmen, und freudenvollere!*“⁶ beginnt, erklingen noch einmal Reminiszenzen an alle drei vorangegangenen Sätze. Jetzt erst wird unmissverständlich klar, dass genau diese drei Sätze nicht weiter den Verlauf des Werkes und somit deren Ideen den Fortgang des Lebens bestimmen sollen. Gleichzeitig bedeutet dies aber auch, dass das, was in den drei vorangegangenen Sätzen passierte, so nicht weiter gewollt ist: das Nichts des 1. Satzes, die Befriedigung der Sensationslust durch Knalleffekte und sonstiges Lametta des 2. Satzes und unreflektiertes, nahezu naives Wohlbefinden in einer von größtmöglichen Umbrüchen gezeichneten Welt. Es ist eine Aussage, die in einer Linie steht mit Wolfgang Amadeus Mozarts Ouvertüre zur Oper *Così fan tutte*; eine Oper mit dem Titel „So machen es alle“ mit einer effekthaschenden und gleichzeitig sinnentleerten Abfolge von *forte*-Akkordschlägen und Skalengängen beginnen zu lassen, ist bis heute eine der genialsten Publikums-kritiken und Kollegenschelten der Musikgeschichte. Nein, so geht es nicht weiter; etwas Neues muss kommen, wohl etwas Revolutionäres. Die Musik, speziell die Gattung Sinfonie mit ihren damaligen Grenzen, war nicht imstande, sich selbst zu erneuern. Dass die menschliche Stimme in Beethovens 9. Sinfonie erklingt, ist also genauso radikal wie konsequent.

Doch damit nicht genug. „*Freude, schöner Götterfunken*“ – Man hört diese drei Worte und hat selbst als musikalisch wenig interessierter Mensch sofort eine Melodie im Kopf. Genau das war Beethovens Absicht. Jedes Kind spielt diese Melodie bis heute in der Musikschule, jeder Chorsänger will sie einmal im Leben gesungen haben, jeder Solosänger sowieso. Dass diese Melodie so populär ist, liegt aber nicht primär an der Bedeutung, die sie im Kontext der gesamten 9. Sinfonie erlangte,

sondern an ihrer Schlichtheit. Ursache und Wirkung werden hier allzu oft vertauscht – und dadurch erschließt sich den meisten die gesamte Sinfonie nicht. Beethoven war in erster Linie Musiker, nicht Dramatiker. Seine Absicht war es nicht, einfach irgendeine Musik zu Schillers Text zu verfassen, sondern eine Musik zu komponieren, die die Grundaussage des Textes dadurch unterstreicht, dass sie sie selbst verkörpert: Sie musste einfach, zugänglich und im besten Sinne massentauglich sein. Wenn alle Menschen Brüder werden sollen, kann dies nicht durch eine Musik symbolisiert werden, die elitär ist.

Das Kuriose ist, dass man die ersten drei Sätze mit der Musiktheorie der Zeit und der später als angebliches Ideal etablierten Sonatenhauptsatzform völlig schlüssig erklären kann. Doch welchen Erkenntnisgewinn hat man dadurch? Eine studierte bzw. bürgerlich gut gebildete Elite erfreut sich daran, dass sie ein Schema wiedererkennt. Sonst nichts. Das Gegenteil des Elitären, die „Égalité“ (dt. „Gleichheit“) war immerhin auch eine Forderung der Französischen Revolution – und eben weil die Melodie so eingänglich und fast schon volkstümlich ist, hat sie sich schnell verbreitet, mit ihr der zugehörige Text und mit diesem wiederum die Ideen, die er intendiert. Nichts anderes passierte wenige Jahre zuvor mit der *Marseillaise*, die heute noch Nationalhymne Frankreichs ist. Man erkennt mitunter die Kraft von Musik, wenn man sie nur als Diener des Textes betrachtet.

Folgt man dieser Deutung, die die Musik und spätestens der Text explizit nahelegen, dann verbietet sich die Vereinnahmung der 9. Sinfonie nicht nur für kriegerische Zwecke sowie für Huldigungen von rechten und deutschtümelnden Gruppierungen, für die es im Werk ohnehin keine Legitimation gibt, sondern für alle Zwecke, die entweder elitär sind oder eine Gemeinschaft dadurch definieren, dass sie aufzählt, wer nicht zu ihr gehört. Die Gründung der Europäischen Union mag Beethovens Vorstellungen einer guten Zukunft von allen geschichtlichen Ereignissen der letzten 200 Jahre am nächsten kommen. Doch dass die Musik seiner 9. Sinfonie zur EU-Hymne wurde, die zwar offiziell keinen Text hat, aber der aus dem Original natürlich als Subtext immer mit-schwingt, kann nicht in seinem Interesse sein. Schließlich heißt es bei ihm „*alle Menschen werden Brüder*“ und nicht „*alle EU-Bürger werden Brüder*“ – zumal wir kürzlich erst erleben mussten, wie ein ganzes Volk diesen politischen Bund verlassen hat und noch immer daran zu zerbrechen droht, deswegen aber nicht aus dem Kreise derer ausgeschlossen werden darf, die sich als Adressaten der Musik Beethovens verstehen. Beethovens Utopie sollte schon oft dadurch geadelt werden, dass man den „*Alle Menschen werden Brüder*“-Gedanke als verwirklicht erklärte. Tatsächlich sind wir heute wohl noch fast genauso weit davon entfernt wie er.

Doch die 9. Sinfonie ‚fordert‘ sogar noch mehr: Im *Alla marcia* des Finales erklingt Janitscharen-Musik, also türkische Musik. Wiederum heißt es in diesem Zusammenhang „*alle Menschen werden Brüder*“ – und dieses „*alle*“ gilt uneingeschränkt. All die Kurzsichtigkeit, mit der gerade die Akteure im 20. Jahrhundert das vermeintliche Erreichen des angestrebten Zustandes von „*Liberté, Égalité, Fraternité*“ (dt. „*Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit*“) verkündeten, wurde von der Geschichte Lügen gestraft. Wenn wir heute unseren Nationalfeiertag mit der Aufführung der 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven begehen, dann nicht um uns auszuruhen, sondern um weiter dafür zu kämpfen, was Beethoven uns aufgetragen hat. Wenn das gelingt, dann sind die Utopisten von heute die Realisten von morgen. Die Ereignisse von 1989/90 haben bewiesen, dass eine Revolution friedlich sein kann und dass Veränderungen möglich sind. Wenn Beethovens 9. Sinfonie dazu beiträgt, dass sich Menschen verbrüdern und Grenzen überwinden, dann kann das nicht schlecht sein. Seid umschlungen, Millionen!

Text: Michael Pauser

DIE MITWIRKENDEN

Solisten, Dirigent, Chöre, Orchester

Heidi Elisabeth Meier studierte Konzert- und Operngesang an der Hochschule für Musik und Theater in München und schloss ihr Studium mit der Meisterklasse ab. Sie gewann den Anneliese-Rothenberger-Gesangswettbewerb und wurde mit dem Bayerischen Kunstförderpreis ausgezeichnet. Vom Deutschlandradio wurde sie 2010 zur Opernsängerin des Jahres gewählt. Sie hatte erste Engagements am Theater Freiburg sowie am Staatstheater Nürnberg und ist seit 2012 Ensemblemitglied an der Deutschen Oper am Rhein, wo sie alle großen Partien ihres lyrischen Koloraturfaches gesungen hat. Außerdem war sie in zahlreichen (Ur-)Aufführungen zeitgenössischer Opern zu hören. Ihre Konzerttätigkeit umfasst das ganze „klassische“ Repertoire von Barock bis hin zu zeitgenössischer Musik, was zu wiederholten Einladungen bei nationalen und internationalen Orchestern unter der Leitung namhafter Dirigenten führte. Im Bereich Lied und Kammermusik arbeitet sie mit dem Linos Ensemble, dem EnsembleKONTRASTE sowie weiteren Ensembleformationen zusammen. Seit 2023 ist sie Dozentin für Gesang an der Internationalen Musikakademie Anton Rubinstein und am Beethoven Conservatorium.



Die Mezzosopranistin **Ulrike Malotta** zählt zu den gefragtesten Interpretinnen ihres Fachs und ist international gleichermaßen im Konzert, im Lied und auf der Opernbühne zu erleben. Die Wärme und Schönheit ihres Timbres, ihre stilistische Eleganz und musikalische Klasse zeichnen ihre Interpretationen ebenso aus wie ihre außergewöhnliche Vielseitigkeit. Ihre Konzerttätigkeit führt sie regelmäßig auf bedeutende internationale Bühnen. Besonders gefragt ist sie als Interpretin von Bachs *Weihnachtsoratorium*. Auch auf der Opernbühne zeigt sie ihre Wandelbarkeit. Ihr Repertoire reicht von der Barockoper bis zur Moderne. Als Liedsängerin entwickelt sie eigene Programme abseits des gängigen Repertoires. Neben der romantischen Liedliteratur beschäftigt sie sich mit dem selten aufgeführten Werkkanon von Komponistinnen. Mit ihren Programmen ist sie regelmäßig auf renommierten Liedpodien zu Gast. In der Kammermusik arbeitet sie als Solistin mit kleinen Instrumentalensembles und ist dabei ebenso im Barock wie in der Musik der Moderne zuhause. Rundfunk- und Fernsehproduktionen sowie zahlreiche CD-Einspielungen dokumentieren ihre vielseitige künstlerische Tätigkeit.





Hubert Schmid stammt aus Marbug, studierte Gesang am Richard-Strauss-Konservatorium München und absolvierte Meisterkurse bei Francisco Araiza, Inge Borkh und Regina Resnik. Er debütierte an der Bayerischen Staatsoper, war Mitglied der Bayerischen Theaterakademie München und gastierte in Italien, Frankreich, Spanien und der Schweiz. Er ist Sonderpreisträger des Alexander-Girardi-Wettbewerbs und bewies seine Qualitäten mit zahlreichen CD-Aufnahmen, in TV-Shows und Tourneen durch ganz Europa in der erfolgreichen Gesangsformation „Die Jungen Tenöre“, die er mit seiner Stimme prägte. Einen weiteren Schwerpunkt setzt er mit seinem breitgefächerten Repertoire durch Auftritte bei zahlreichen Festivals, Operetten- und Oratorienkonzerten. Sein breitgefächertes Repertoire reicht von Bachs Oratorienwerken über Haydns *Schöpfung*, Rossinis *Petite Messe solennelle* und *Messa di Gloria*, Mendelssohns *Lobgesang*, *Elias* und *Paulus*, Beethovens 9. Sinfonie bis zu Verdis Requiem. Auch die vielfältigen Welten der Lieder faszinieren den Tenor. Aufnahmen für den Bayerischen Rundfunk und für DeutschlandRadio komplettieren sein Wirken.



Thomas Gropper geht einer weit gespannten Tätigkeit als Sänger, Gesangspädagoge und Chorleiter nach. Er studierte Konzertgesang, Operngesang und Gesangspädagogik in München und Berlin. Er konzertiert vorwiegend mit oratorischer Literatur und Liederabenden in Deutschland und im benachbarten Ausland. Auch in vielen CD- und Rundfunkproduktionen ist sein Tun dokumentiert. Als Opernsänger gestaltete er etwa die Hauptfigur des Don Febeo in Simon Mayrs „Che originali“ am Stadttheater Ingolstadt und auf einer CD-Produktion sowie Monteverdis „Orfeo“ bei den Festspielen Bad Hersfeld.

Seit 2001 ist er Professor für Gesang und Gesangspädagogik an der Musikhochschule München. Außerdem ist er als Chorleiter und Dirigent aktiv, leitet die von ihm 2005 gegründeten Arcis-Vocalisten München, mit denen er die großen Werke der oratorischen Tradition aufführt, viele Gastspiele unternimmt und auch Rundfunk- und CD-Produktionen gestaltet oehmsclassics. Ferner ist er Leiter der Birnauer Kantorei und des Bachchors Heidelberg.



Der Dirigent **Florian Ludwig** durchlief nach seinem Studium bei Hermann Michael an der Hochschule in München eine klassische Kapellmeisterlaufbahn mit Stationen in Mannheim und Bremen und war nach seinem Engagement als Generalmusikdirektor in Hagen zuletzt in derselben Funktion in Gießen tätig. Seit 2015 ist er Professor für Orchesterleitung an der Hochschule für Musik Detmold. Ein weitgefächertes Repertoire mit zahlreichen innovativen Konzertformaten zeichnet seine Programmplanung aus, für die er 2014/15 vom Verband der Deutschen Musikverleger mit dessen Preis für das beste Jahresprogramm aller Orchester im deutschsprachigen Raum ausgezeichnet wurde.

Überzeugende und mitreißende musikvermittelnde Konzepte und das Zugehen auf das Publikum liegen ihm besonders am Herzen. „Musik kann Grenzen überwinden, Sprachbarrieren verschwinden lassen. Musik schafft Gemeinsamkeit, wo vorher nur Trennung war. Daher ist sie in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung heute wichtiger denn je.“

Seit der Spielzeit 2025/2026 ist Florian Ludwig Chefdirigent der Vogtland Philharmonie.

Die **Singakademie Chemnitz** ist der größte Konzertchor in Chemnitz und Umgebung. In ihrem Ensemble vereinen sich insgesamt rund 90 Sängerinnen und Sänger. Mit einer über 200-jährigen Geschichte und der Liebe zum gemeinsamen Singen ist die Singakademie ein wichtiger Bestandteil der Kulturregion um Chemnitz. Mit dem Ziel, dem Publikum unvergessliche Konzerterlebnisse zu bereiten, bewahrt sie ein wertvolles Stück Tradition. Zusammen studieren die Sängerinnen und Sänger Werke der klassischen Musik, aktuelle Stücke aus Film und Musical sowie Eigenkompositionen ein und führen diese gemeinsam mit verschiedenen Orchestern der Stadt und der Region auf. Hin und wieder ist die Singakademie dabei auch mit und bei anderen Chören und Events außerhalb der Region zu Gast. Künstlerischer Leiter der Singakademie Chemnitz ist seit 2012 Andreas Pabst.



Die **Singakademie Gera** ist gemischter Chor und wurde im Jahre 1970 gegründet. Im Mittelpunkt stand die Erarbeitung und Aufführung chorsinfonischer Werke, oft gemeinsam mit dem Chor und Orchester des Theaters Gera. Nachdem sich der Chor mit Beginn der 1990er zunehmend vom Theater löste, sang er einige Jahre vorwiegend a-capella-Literatur, widmete sich aber bald auch wieder der Chorsinfonik. Zum Repertoire gehört mittlerweile ein umfangreiches Liedgut aus mehreren Jahrhunderten und verschiedenen Ländern; hauptsächlich aus der klassischen, aber auch aus der modernen Chorliteratur. Heute ist die Singakademie Gera Mitgliedschor des Verbandes deutscher Konzertchöre (VdKC) und besteht aus rund 50 Mitgliedern im Alter von 31 bis 85 Jahren. Seit 2013 leitet Benjamin Stielau die Singakademie.

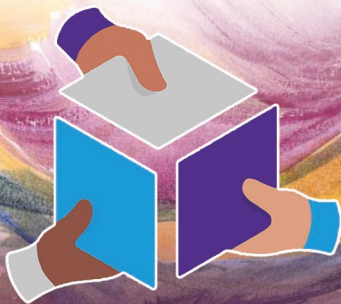


Die **Vogtland Philharmonie** gehört zu den herausragenden Ensembles sinfonischer Musik in Mitteldeutschland und begeistert ein großes Publikum aus nah und fern. Mit anspruchsvollen Programmen setzt die Nachfolgerin der traditionsreichen Vorgängerorchester aus Greiz und Reichenbach die über 160-jährige Orchestertradition im Vogtland auf höchster Qualitätsstufe fort. In Musikzentren fast aller europäischen Länder gastiert sie als „Musikalischer Botschafter“ ihrer Heimatregion. Das Spektrum der musikalischen Genres, dem sich die Vogtland Philharmonie widmet, ist von einzigartiger Vielfalt: Mit klassischen Sinfoniekonzerten und Serenaden, festlichen Galas, stilvollen „Konzerten in historischen Kostümen“, der Aufführung berühmter Filmmusiken mit Großbildwand und modernsten Crossover-Produktionen wie Classics unter Sternen, Philharmonic Rock, Queen Classic Night, ABBA Tribute in Symphony u. a. füllt sie kleine Konzertsäle ebenso wie riesige Festivalgelände. Zur Förderung des musikalischen Nachwuchses entwickelte sie erfolgreiche Projekte wie die Bildungskonzertreihe „Kids meet Classic“ und ist bewährter Partner bei renommierten Musikwettbewerben und Dirigierseminaren.



WIE VIEL FARBEN HAT DIE WELT

Benefizkonzert für den Diakonieverein Carolinenfeld



Eva Wetzel / Violine • Mitwirkende der Carolinenschule • Simon Edelmann / Dirigent

Do, 08.10.26, 17³⁰, Greiz, Stadtkirche St. Marien

• Eintritt frei • Spenden erwünscht •

2. SINFONIEKONZERT

- Bacewicz Ouvertüre • Paganini Violinkonzert Nr. 1 D-Dur
- Brahms Sinfonie Nr. 2 D-Dur



Maria-Elisabeth Lott Violine • Florian Ludwig Dirigent

Mi, 14.10.26, Reichenbach, Neuberinhaus 03765-12188, Reservix

Fr, 16.10.26, Greiz, Vogtlandhalle 03661-62880, Eventim

Einführung 18⁴⁵ • Beginn 19³⁰ • nächstes Konzert: 13. & 18.11.26

GALA DER OPERETTE

u. a. mit **Andrea Chudak** Sopran & **Tobias Hagge** Bariton



Mi, 28.10.26, 15³⁰, Reichenbach, Neuberinhaus 03765-12188

Do, 29.10.26, 14³⁰, Plauen, Festhalle 03741 2912444

So, 01.11.26, 15⁰⁰, Greiz, Vogtlandhalle 03661-61880

naumann.classiX

„Eine kleine Nachtmusik“

Ein besinnliches Vorweihnachtskonzert im Kerzenschein
mit Melodien von Vivaldi, Mozart, Manfredini, Pachelbel u. a.

Do. & Fr., 26. & 27.11.26, 19³⁰, Greiz, 10aRium (Naumannstraße 10)

Tickets: Tourist-Info Greiz (03661-689815), 10arium.de/tickets

Nur 5 € für Schüler (nur vor Ort möglich,) sonst ab 16 €

MARK KELLER und Vogtland Philharmonie

*Songs
Of My
Life*

Ja, lang ist's nimmer hin...

16.12.²⁶ Chemnitz • 22.05.²⁷ Erfurt • 30.05.²⁷ Glauchau
01.06.²⁷ Leipzig • 05.06.²⁷ Zeulenroda • 06.06.²⁷ Markneukirchen
20.06.²⁷ Dresden • 27.06.²⁷ Suhl • 03.09.²⁷ Oberlungwitz

Infos: v-ph.de • Tickets: Eventim

SILVESTER- & NEUJAHRSKONZERTE

Heitere Melodien aus Oper, Operette und Musical

Do, 31.12.26, 13³⁰, 17⁰⁰ & 20³⁰, Greiz, Vogtlandhalle 03661-62880
Fr, 01.01.27, 17⁰⁰, Reichenbach, Neuberinhaus 03765-12188

weitere Termine unter www.v-ph.de/njk

follow us



like us



watch us



rate us



www.v-ph.de

BRAHMS' REQUIEM

Johannes Brahms: Ein deutsches Requiem op. 45
und Schicksalslied op. 54

So, 22.11.26, 17⁰⁰, St. Laurentiuskirche Auerbach

TICKETS: Pfarramt 03744-212964, Tourist-Info -81450, weitere VVK-Stellen, **EVENTIM**